

Aus der Einstellung zum Mythos ergibt sich nach den bisherigen Ausführungen Rupprechts die einschneidende Frage: „Nietzsche und Görres“ oder „Mythos und Christentum“.

Dazu verweisen wir auf unsern Essay: „Metaphysik und Literaturwissenschaft“ im 2. Lit. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft Freiburg i. Br. (1927) S. 1—49. Zum Thema „Benz und die Romantik“ aus dem Aufsatz: „Klassik und Romantik der Deutschen“ in „Der Wächter“ Jg. 26 (1944) Heft 2, S. 41 bis 46. F. Braig

G. Chr. Lichtenberg, Gesammelte Werke, herausgegeben und eingeleitet von Wilhelm Grenzmann. 2 Bände (1196 u. 1256 S.) Geb. DM 29.—.

Dazu: William Hogarths Zeichnungen (38 S.) Gebunden DM 11.—. Frankfurt/Main. Holle Verlag.

Als bibliophile Kostbarkeit gibt Grenzmann zum erstenmal seit 1844 den größten Teil der Schriften Lichtenbergs heraus, seine Aphorismen, Briefe, Streitschriften, Aufsätze und seine meisterhaften Erläuterungen zu Chodowiecky und Hogarth. Eine ausführliche Einleitung erzählt das Leben des Göttinger Physikprofessors, entwirft ein Charakterbild des merkwürdigen Mannes und beurteilt im einzelnen seine Werke. Es ist nicht nur der gesunde Menschenverstand und sprühende Geist in der Betrachtung der Schwächen und Torheiten der Welt, was Lichtenbergs Fortleben bis heute erklärt. Daß er heute wieder so sehr beachtet wird, liegt wohl in seinem Wesen begründet, das der Gegenwart besonders verwandt erscheint. Das Vielfältige und Unruhige, das die innere Einheit entbehrt und sie doch überall sucht, ist das eine. Wichtiger noch ist das andere: Lichtenberg steht am Ende der echt religiösen Bewegung des Pietismus und ist doch Aufklärer, der nur die Vernunft als Leitstern seines Lebens dulden möchte, aber dennoch immer wieder auf das Irrationale stößt. Ob man nun die Gegenwart in der gleichen Lage sieht oder auf dem Rückweg aus der rein innerweltlichen Schau zur Bindung an das Absolute, auf jeden Fall wird der nachdenkliche Mensch von heute sich bei Lichtenberg rasch angesprochen fühlen.

H. Becher S. J.

Poesie der Einsamkeit in Spanien. Von Karl Voßler. (396 S.) München 1950, C. H. Beck. Geb. DM 17.50.

Aus reicher Kenntnis der Literatur zeigt Voßler die literarischen und landschaftlichen Ursprünge des Einsamkeitsmotivs, doch ohne die religiöse Quelle des frühmittelalterlichen Ordenswesens zu berücksichtigen. Die humanistischen, ritterlichen, religiösen Äußerungen sind mannigfaltig; Zauberei, Enttäuschung und Aufklärung bringen neue Formen. So erscheint diese Seite des spanischen

Geisteslebens, die freilich beim gesunden, vollblütigen Spanier immer nur etwas Vorübergehendes, einen Durchgang bedeutet, hier im hellen Licht. Die Neuauflage des 1933 begonnenen Werkes, noch zu Lebzeiten des Verfassers vorbereitet, ist eine würdige Ehrung des 1949 verstorbenen Kenners und Deuters der romanischen Welt.

H. Becher S. J.

Dichtung

1. Kosmischer Lobgesang. Von Paul Hübner. (40 S.) Mainz, Drei Brücken Verlag.

2. Hier in der Zeit. Gedichte von Hans Egon Holthusen. (67 S.) München, R. Piper u. Co. DM 4.50.

3. Terra Nova. Ein Gedichtbuch von Hans-Peter Berglar-Schröer. (149 S.) Frankfurt a. Main, Verlag Josef Knecht. DM 7.—.

4. Proteus. Eine Dichtung von Hans-Peter Berglar-Schröer. (119 S.) Frankfurt a. M., Verlag der Frankfurter Hefte. Leinen, DM 6.50.

5. Das Unbefehlige. Gedichte von Wilhelm Szabo. (48 S.) München, Karl Alber. Geb. DM 1.80.

6. Gedichte. 1933—1946. Von Eckart Peterich. (148 S.) Freiburg i. Br., Herder. Leinen, DM 7.50.

7. Die Dichtungen. Von Georg Trakl. (206 Seiten.) Salzburg, Otto Müller.

Es liegt nahe, die Wunder der Welt, die die moderne Naturwissenschaft entdeckte, auch im Gedicht zu verherrlichen. Den Schwung einer schönen Sprache wird man Hübner (1) nicht absprechen. Aber Gedicht ist nicht alles geworden, was er hymnisch dahinströmen läßt.

Holthusen (2) dagegen ist ein echter Dichter, der die Menschennot unserer Gegenwart in geschlossener Form wie im frei dahingewandten Vers ergründet. Die Trilogie des Krieges, die manchen Leser an Rilkes Preisgesang erinnern mag, meistert den furchtbaren Stoff. Die Zweifel am Dasein, wie sie der einzelne und wie sie der Mann im Angesicht der Frau erfährt, werden bis ins Letzte ausgekostet; aber das Vertrauen auf das unerschütterliche Geheimnis Gottes gibt den Dichtungen einen erhebenden Charakter.

Auch Berglar-Schröer (3 u. 4) versucht sich an der Gegenwart, doch versagt sich ihm weithin das Wort, und es fehlt die göltige Gestalt. Besser gelingt es ihm, in Prosa, in Zwiegesprächen geschichtlicher Persönlichkeiten, die der Dichter als Ansager einer gedachten Bühne vorstellt, das Hinfällige, Fragwürdige, Gefährdete des Menschseins darzustellen. Auch er kommt wie Holthusen zur befreienden Verbindung mit dem Absoluten und der Liebe als Grund der Schöpfung und ihrer Geschichte. Daß aber Gott habe schaffen müssen, ist